

zureichenden Druck von Kervyn de Lettenhove angewiesen war. Gewissermaßen die szenische Umsetzung eines konziliaristisch, reformistisch und nicht zuletzt gallikanistisch orientierten Konzilsstraktats, darf das „Concil de Basle“, obwohl literaturgeschichtlich in einer älteren Tradition stehend, mit seiner gallikanistischen Thematik in diesem Genre gleichwohl Originalität beanspruchen. Die Einleitung präsentiert u. a. die Hs. Bongarsianus 205 der Berner Burgerbibliothek (nicht: Bürgerbibliothek), datiert erstmals richtig auf die zweite Jahreshälfte 1434 und korrigiert damit die bisherigen Datierungen auf die Zeit 1430-1433. Der Vf. widerspricht mit guten Gründen der Zuschreibung an Georges Chastellain und versucht Rückblicke auf die Entwicklung der konziliaren Theorien und die politisch-satirische Literatur des MA, wohl zuverlässig für Frankreich, darüber hinaus nicht ganz befriedigend (etwa Mathias [statt: Matthäus] von Krakau, „De squaloribus curiae Romanae“ wird zitiert nach Creighton und seinen „refs. bibliographiques“, d. h. ohne Kenntnis von Seňko, Heimpel usw.). Die mit einer philologischen Einführung versehene Edition selbst ist dicht und reichlich von Zeile zu Zeile kommentiert; ein Glossar zu dem im übrigen nur unvollständig erhaltenen Text erleichtert das Verständnis.

Erich Meuthen

Mariarosa Cortesi, Alla scuola di Gian Pietro d'Avenza in Lucca, QFIAB 61 (1981) S. 109-167. – Der bisher wenig beachtete Humanist Gian Pietro d'Avenza oder da Lucca (1404-1457) verbrachte sein letztes Lebensjahr als Lehrer der Rhetorik und Poesie an der städtischen Schule in Lucca. Aus verschiedenen Hss., insbesondere dem Codex 906 der Biblioteca Riccardiana in Florenz, ediert die Verfasserin eine Reihe von Briefen, Reden und Gedichten des Meisters, seiner Schüler und seiner Freunde, die auf die Persönlichkeit Gian Pietros sowie auf Methode und Inhalt seiner Lehrtätigkeit neues Licht werfen. Darüber hinaus veröffentlicht die Verfasserin auch aus dem sehr seltenen Druck seiner Grammatik längere Abschnitte und zeigt, daß der Luccheser Humanist weitgehend von Priscian abhängig ist.

H.M.S.

Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 aus armenischer Sicht. Drei Elegien von Abraham von Ankyra, Arak'el von Bitlis und Eremia Dpir Kömürçian. Ein Kolophon des Bischofs Dawit' von Xarbed, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Mesrob K. Krikorian und Werner Seibt (Byzantinische Geschichtsschreiber 13) Graz-Wien-Köln 1981, Verlag Styria, 117 S. – Erstaunlich, daß Hg. und Verlag aus der für die byzantinische Geschichte so informationsreichen armenischen Literatur, die es wert ist, einem breiten, historisch interessierten Publikum vorgestellt zu werden, gerade drei armenische Elegien auf den Fall Konstantinopels 1453 zusammen mit einer zeitgenössischen Buchnotiz (Kolophon) von 1453 ausgewählt haben. Historisch verwertbare Sondernachrichten sind – soviel ich sehe – nicht zu finden, dafür viele, aus der Ferne vom Geschehen natürlich verständliche Verzerrungen und Irrtümer. Die Weitschweifigkeit des religiös gestimmten Klage-tones – aus den griechischen Mirotologien (Klageliedern) auf den Fall Konstantinopels dem Kenner der griechischen Literatur zur Genüge bekannt – dürfte einem breiteren Leserkreis nur in einigen eschatologischen Passagen wichtig sein (S. 67,82). Hoffentlich wird die Reihe der byzantinischen Geschichtsschreiber bald durch weitere Übersetzungen aus dem Armenischen bereichert werden, z. B. die Briefe des Gregor Magistros Pahlavuni, die schon lange einer deutschen Bearbeitung bedürfen.

Günter Weiß